Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 4 (1791)

Heft: 36

Artikel: Das ist zu thun : oder Grundsätze der Handelschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt. Samstags den zien Zerbstm., 1791.

N ro. 36.

Das ist zu thun. oder Grundsätze der Handelschaft.

Extremos currit mercator ad Indos; Pauperiem fugiens, Horat.

Wasser in die Nare tragen, und eine Lobrede auf die wahre Handelschaft halten, ist meines Erachtens, eine und die nämliche Sache. In der That, wem sollte es wohl einfallen können den Nugen und die Unentbehrlichkeit einer Sache zu läugnen, die das Glücke von ganz Europa macht? Wer sollte es wohl wägen dürsen eine Wahrheit zu bestreiten, welche die Geschichte aller Nationen in so unbewölften vor zwen Jahrhunderten nicht Eisen = und Spezerenskrämer gewesen, hätten sie unsern lieberstuß an Vieh und Früchten nicht ans Ausland verkauft, und ihren Arm und ihre Politik dem Meistbietenden verhändelt, so würden ihre Enkel nicht einmal Zeit und Musse izo sinden die Hans delschaft mit ihrem adelichen Speichel zu — beehren.

Aber so wie es dennoch am Mittage Lag ist, wen auch hundert tausend Blinde sagten: Es ist Nacht; eben so kank auch der Ladel von tausend Idioten und einseitigen Begs hachtern den Nugen der wahren Handelschaft um kein Düpflein uns wegdemonstrieren; es ist und bleibet denoch

wahr, daß Sandelschaft Bolfer an Bolfer fettet, Menfchen mit Menfchen , Stande mit Gtanden, und Nationen mit Nationen ins Bleichgewicht bringt, und den Anotten enger macht, ber Familie mit Familie zu einem Bolfe pereint. Die handelschaft macht die Menschheit auf ihre unwandelbaren Rechte aufmerkfam , und verbreitet die wahren Eugenden eines Burgers, Gemeinfinn und Frenmuthigfeit; fie jaubert Runfte und Wiffenschaften in ihren Birfel herab ; an ihrem Strable reifet felbft die Landwirth-Schaft zur Bollfommenheit empor ; Milde, Duldung und Menschenliebe gießt fie über unfre Gitten, welche Unwiffenheit , plumper Stols und Spftemswuth roh und defpotisch und blutdurftig gemacht hatten. Ihr allein ift es endlich zu verdanken, daß alle Wolker der Erde eine eingige Familie geworden find , an beren Bohl und Webe jebes Mitglied, auch in der Entfernung von taufend Mei-Ien, ben marmften Untheil nehmen muß.

Dich kenne sie auch die Einwürfe, welche man wider diese unbezweiselten Säße zu machen pflegt; war ich doch wohl selbst vor Zeiten einer von dieser Oppositionsparthep. Allein sobald ich einen Unterschied zu machen gelernet hatte zwischen einem Handelsmann und einem — Krämer; sobald ich mir hatte begreislich machen können, daß ieder Lausch, ieder Kauf und Verkauf, iedes Amt, iedes Gewerbe, ieder Lehenvertrag, ieder Güldbrief sogar, eine Art von Handel sen, sobald kam ich auch von meinem Vorurtheil zurück, und hell wie die Sonne leuchtete mir der Saß ein; wahre Handelschaft ist nüßlich und nothwendis in einem Staate.

Keinem Menschen hat die Fürsehung so viele Kräfte und so viele Gelegenheiten gegeben, daß er für sich alleine

alle seine Bedürsnisse stillen könnte. Der Ackersmann hat, te keine Kleider, der Hirt kein Brod; keine Früchte; der Schmid verarbeitete das Eisen, der Maurer bauete Hützten; Einer ward dem Andern nothwendig. Der Landmast gab Korn gegen das Eisen, die Hütte und Kase; der Hirt, der Schmid der Maurer wechselten und tauschten mit einander um Waaren, und so erhielt jeder, was er alleine nie hätte zuwegebringen können.

Als auf diese Weise Familien sich zu einem Volke vereinten, und die immersteigenden und oft sich durchfreuzenden Bedürfnisse den Lauschhandel nicht mehr zuliessen,
gelangte das Silber wegen seinem Glanz, seiner Dauerhaftigkeit und Seltenheit zur Ehre der Representant der Waaren zu werden.

Aber auch feine Nation ist auf Gottes Erdboden, welscher die Natur alles gewährt hätte, was zum nothwendisgen und nothwendiggewordenen Lebensunterhalt ersodert wird: unserm Kanton wird es wohl immer an Salz, an Oel, an Zucker und Kasse, und vielleicht an Wein sehleu. Unser Kanton wird also in diesen Stücken immer von andern Nationen abhangen, wird ben andern Nationen dies se Nothwendigkeiten sich holen müssen, und womit? — Mit Geld. — Gold und Silber liesern uns nun unsre Gebirge nicht; also woher das Seld nehmen und nicht stehlen?

Woher? — Arbeiten mussen wir, trachten mussen wir, die Produckte unseres Landes in solchem Nebersluß und in solcher Gute zu erzielen, daß wir mit ihnen unsre Besdurfnisse bezahlen können.

Erachten muffen wir diese unfre Produckte, und andere vohe Materialien so zu veredlen und zu verarbeiten, daß

ber Lohn unfrer Sande, unseres Fleißes die Umkosten aufs wiegt, welche fremde Bedürfnisse uns verursachen.

Je größer, dringender und manigfaltiger diese Bedürfstisse sinfe sind, desto mehr mussen wir suchen, selbe so wohlsseil als möglich einzukaufen, und dasür unsre Natur und Kunstwaaren desto theurer und in desto größerer Menge an Mann zu bringen. Wer diese Wissenschaft besitzt und auszuüben weiß, heißt ein Handels mann; wer nur fremde Waaren einkauft und hernach im Detail uns verstauft, ist ein Krämer; wer Kunstproduckte hervorsbringt, oder die Naturwaaren veredelt, ist ein Faberifant.

Wenn der Landmann, welcher Jahr aus Jahr ein den Ueberfluß seines Gewerbes an unser Geld vertauscht, wenn dieser nehst dem Krämer nicht endlich allein uns ser Geldlein verschlingen und uns so überwiegen soll; so muß unser Bestreben dahin gehen, ihm das Wenigste mit Geld, sondern mit nothwendigen und von uns verarbeisteten Waaren zu bezahlen, und das wenige Geld, so wir ihm geben, andern Nationen abverdient zu haben.

Die ganze Handelschaft zerfällt also in idren Theile. Erstens, daß wir uns selbst, und unserm Kanton alle Waaren selbst machen, die wir nothig haben und machen förnen. Zwentens, daß wir diese Waaren in solcher Menge und Güte hervorbringen, daß wir im Uebersstuße sind, und andre Völker am geschwindesten, besten und wohlseilsten damit versehen können, und endlich, daß wir so wenig als möglich, fremde Waaren hineinssühren, und zwar auf die wohlseilste Art.

Der Erwägung dieser Wahrheiten mag wohl die Welt es zu perdanken haben, daß ein englischer Handelsmannt Grundsätze, die jeder Staatsmann Tag und Nacht erwäsgen, handhaben, betreiben und realisieren sollte, und die ich eben darum auch meinen Lesern mittheile, weil ich mit Freuden bemerke, daß der wahre Handlungsgeist seit einigen Jahren unsre Gegend zu besuchen scheint.

1.3, Die Ausfuhr des Neberstüßigen ist der offenbareste "Gewinnn, den eine Nation haben fann... — England machte sogar die Getraideausfuhr zu einem Handlungsartickel; seitdem wüthen keine Hungersnöthen mehr in diesem Land.

2. "Die vortheilhafteste Art, die überstüßigen Früchte "des Landes auszuführen, ist — sie zuvor zu verarbeiten."
— Was muß man denn erst denken, wenn man Waas ren, die man nicht einmal im Ueberstuße hat, roh verkauft ? — Wir verkaufen unser Unschlitt außer Land, und nehmen gemachte Kerzen von Nancy. Spanien giebt den Engländern Wolle, und nimmt Lücher dagegen. Machen wirs nicht auch so?

3. "Die Einführung fremder, rober Materien um
"sie zu verarbeiten, anstatt daß man sie schon verarbeitet
"kaufte, ersparet viel Geld." — So haben wir Tabackblåtter aus dem Elsaß; unser Taback ist im Ausland
werth, und wenn unsre französischen Nasen sich dem Landestaback ergeben könnten, so wurde vielleicht der Tabackban, dessen erste Probe so gut gelang, auch ben uns
sich festsehen; auss wenigste käme für Taback kein Geld
außer Lande.

4. "Waaren gegen Waaren vertauschen ist überhaupt svortheilhaft, außer wo es obigen Grundsägen zuwider wift... Runstwaaren gegen Kunstwaaren, NaturproDuckte gegen Naturproduckte geben , ist wettauf. Aber Leder gegen unsre Felle annehmen , ist das — flug? — Ach nein! sondern umgekehrt, ware am besten gefahren.

5. "Waaren einführen, die den Vertrieb der Landes"waaren oder die Aufnahme der Manufakturen, oder
"den Han der Felder hindern, zieht das Verderben der
"Nation nothwendig nach sich." — Wenn wir aus dem
Elsaß oder aus Schwaben Getraide, selbst in den fruchtharesten Jahren holten weils dort wohlseiler ist, wie
würde es bald um den Feldbau stehen? Warum kommen
unsre Künstler und handwerker und Fabrikanten so wenig
fort? Weil Ausländer auf eine Zeitlang unter dem Preise
die nämlichen Sachen uns verkausen, um sie zu stürzenz
weil ein Aufänger allemal theurer sehn, und erst das
Renommée erhalten muß.

6. "Waaren einführen, die zur Pracht und Verschwen"dung dienen, ist ein wirklicher Verlunst für den Staat "

— Und wir kaufen ist Lapeten von Kon, die 35 Louisd'or kosten, lassen unfre Schuhe von Strasburg holen, und —

7. "Die Einfuhr nothwendiger Sachen [z. B. Salz, "Del , Eisen , Zinn ,] kann nicht für ein Uebel gehalten zwerden , aber die Nationen verarmen doch daben..., — All wahr! drum muß man arbeiten , um nicht zu Grund zu gehen.

8. "Fremde Waaren einführen, daß man sie wieder "ausführe, bringt einen wirklichen Nugen." — Unste Gewürzfrämer und fremde Weinhändler wären wirklich im Staate von unersestlichem Schaden, wenn ihre Betriebsamkeit es nicht dahin gebracht hätte, beynahe eben so viel Zucker und Kasse, Burgunder und Champagner ans

Ausland als an uns zu verkaufen. Hieher gehören auch in gewißem Betracht unfre Kandfrämer, wiewohl mir diese Leute willsommner hinter dem Pfluge wären. So viel ist gewiß, daß die Städter, die auf die auswärtigen Märkte ziehen oder gezogen sind, mir verehrungswürdiger vorstommen, als jene großen Herren, die zu Hause nichts als fremde, von Fremden verarbeitete Waaren verkaufen.

9. "Seine Schiffe andern Nationen vermiethen, ist sein vortheilhafter Handel." — Schiffe haben wir nunt freylich keine auf dem Meere, indessen sehn wir doch eint Portrait en Mignature davon an unsern Barquen, welche andern Kantonen Wein und Waaren liefern. Es ist noch nicht lange her, daß viele Leute mit der Kernenführung von Basel auf Bern ihren Vortheil machten.

Nachrichten.

Johann Audolph Olivier, Marchand, erscheint diesen Markt mit einem großen Verlag von selbstfabrizierter Indiene. Er halt seinen Laden auf dem Kaushaus, und ems rsiehlt sich aufs Beste einem geehrten Publikum, dessen Zutrauen er zu gewinnen trachten wird.

Johann Schoop ist abermahlen ankommen mit einem schonen Assortiment Moußelines, glatt, gestreifte, gewürfelte, Halstücher gestickt und ungestickt, Linon, Betille,
glatte und fassonierte Herren und Frauen Manchetten,
Pique, Baumwollentuch, Coupons de Moußelines,
Eravatten weiß und mit Farben gestickt ze. Er empsiehlt sich um geneigten Zuspruch, hat seinen Laden
ben Hrn. Halbensen, Peruquenmacher.